Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 151 (1872)

Artikel: Der Krieg zwischen Frankreich und Deutschland

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373512

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Krieg zwischen Frankreich und Deutschland.

Ber Rrieg municht, ift werth, daß er ihm ins Saus tomme. (Altes Sprichwort.)

Im lettjährigen Ralender haben wir die Ereignisse dieses furchtbaren Krieges bis Ende September 1870 geschildert. Wir haben gesehen, daß die Frangofen bei Weißenburg, Wörth, Forbach, in den entsetzlich blutigen Schlachten bei Met und bei Sedan geschlagen, daß bei und in der letztern Stadt eine ganze französische Armee mit dem Kaiser Napoleon selber zu Kriegsgefangenen gemacht, daß General Bagaine mit seiner starten Urmee in Met eingeschloffen und daß am 4. Sept. in Paris die Dynastie Ra= poleons für abgesetzt erklärt und die Republik verkündigt wurde. Napoleon saß auf Wilhelms= höhe, die Raiserin war flüchtig in England. Strafburg hatte nach 6 wöchiger Belagerung, nachdem 193,722 Schuß und Wurf auf die Stadt und Festung (6249 jeden Tag, 269 bie Stunde, 4-5 die Minute) gethan worden waren, am 27. Sept. fapitulirt. Paris mar seit dem 19. Sept, eingeschloffen. Wollten es die Deutschen durch förmlichen Angriff bezwingen, so waren mit Zeitverluft ungeheure Mittel aus Deutschland herbeizuschaffen, wollten sie es aushungern, fo mußten fie Monate lang in den Winter hinein vor der Stadt liegen. Underseits mußten die Frangofen, wenn fie fich den Friedensbedingungen ber Deutschen nicht unterwerfen wollten, neue Armeen herftellen, um ihre Hauptstadt zu entsetzen.

Die Formationen dieser Armeen mußten im Süben und Norden, hauptfächlich aber im Süd= often und Südwesten, im Rhone- und Loiregebiet, erfolgen und sie mußten revolutionäre sein. Bald stellte sich heraus, daß es an be= mährten Offizieren fehlte, um die ungeübte Mann= schaft zu organisiren, die militärische Thätigkeit der französischen Regierung nimmt daher den Charafter verzweifelter Anstrengungen an und es wurden alle Mittel gebraucht, um die Massen zu erregen. Je größer das Kriegstheater wurde und je schwieriger für die Deutschen, ihre Armeen auf dem ungeheuern Ofkupationsgebiet zu ernähren, desto bedeutender murde der Parti= sanenkampf. Dieser Kampf rief blutige Repres= falien hervor und der Krieg wird wilder und erbitterter. Dazu waren zwei Momente gefommen, um ihn zum mahren Volkskrieg zu machen: von französischer Seite die grausame Austreibung aller Deutschen aus Frankreich, und von deutscher Seite die immer bestimmter hersvortretende Absicht, Elsaß und Deutsch-Lothringen von Frankreich abzutrennen und Deutschland einzuverleiben.

Das war im allgemeinen die militärische und politische Situation zu Ende September.

An demselben Tage, an welchem Mac-Wahon vom Norden her Metz entsetzen wollte (f. Kalender von 1870), nämlich am 31. Aug. und 1. Sept., machte Bazaine einen Ausfall aus der Feftung mit feiner gangen Armee. Es entftand ein furcht= barer Rampf, den man die Schlacht von Roife= ville nennt, und in welcher die Deutschen, die sich wohl verschanzt hatten, die Angriffe der Franzosen blutig zurückschlugen. Jene geben ihren Verlust auf 123 Offiziere und 2870 Mann an, der der Franzosen war viel bedeutender. Bazaine erfuhr bas Unglück von Sedan und wußte nun, daß fein Entfat mehr zu hoffen fei. Ebenso unmöglich erschien ihm, sich durch die Armee von 200,000 Mann, die vor der Festung lagen, durchzuschlagen. Er machte daher nur noch einige fleinere Ausfälle zu Ende September und anfange Oktober, um den Deutschen Lebens= mittel abzunehmen, die in der Festung stark zu= fammengiengen; es fehlte insbesondere an Salz und Gemufe. Um 29. Oftober fapitulirte er, vom Hunger bezwungen. Die stärkste Festung Frankreichs und seine schönste Armee, einschließlich der 20,000 Kranken, die in Metz lagen, gegen 170,000 Mann, mit einem Rriegsmaterial im Werthe von mindeftens 100 Mill. Fr., tamen in Kriegsgefangenschaft. Das war die zweite Armee, die Frankreich verlor; Bring Friedrich Rarl und der Kronpring von Preußen murden vom Könige zu Feldmarschällen ernannt.

Hier mag zur Charafteristrung der preußischen Ariegsführung die bemerkenswerthe Thatsache erswähnt werden, daß die Preußen, während sie vor Metz sagen, behufs Herstellung der durch diese Festung unterbrochenen Sisenbahnverbindung von Paris mit Deutschland, eine Feldeisenbahn, welche Metz umgieng, in der Länge von 4 Meilen errichten ließ, die am 17. Aug. begonnen und

am 27. Sept. befahren wurde. Sie hatten dazu 3000 Bergleute aus Saarbrücken kommen lassen, welche unter Anleitung der Pioniere und der

Feldeisenbahnabtheilung arbeiteten.

Sehen wir uns nach den Dingen in Paris um. Diese Weltstadt war von 8 deutschen Armeeforps in der Stärke von zirka 280,000 Mann fo eng umschloffen, daß eine Berbindung nach außen nur noch mittelft der Luftballone, die man alle Tage aufsteigen ließ, und der Tauben möglich war. Auf die Ballone aber schoffen mit einem eigens dazu fonftruirten Beschütz die Breugen, und gegen die Tauben hatten fie Falten eingestellt, die fie losliegen. Gar manche Taube, die per Luftballon aus Baris entführt wurde, kam nicht mehr zurück. Um den Tauben so viel Depeschen als möglich mitzugeben, mur= den letztere auf einem Bogen zusammengeschrieben und dann derart photographisch verkleinert, daß auf ein kleines Stud Seidenpapier, das man, in einen Federfiel geborgen, der Taube an den Schwanz band, 70,000 Worte giengen, die dann in Paris mittelft der Vergrößerungsgläser entziffert murden.

Ein Theil der französischen Regierung verlegte vor der Einschließung von Paris seinen Sit nach Tours. Diefe Regierungsabtheilung ordnete, um eine legitime Regierung zu schaffen, im Anfang Ottober in ganz Frankreich Wahlen an zu einer tonstituirenden Bersammlung auf den 16. Oft. Da verließ Leon Gambetta, ein talentvoller, aber leidenschaftlicher Mann, das energischfte Mitglied der Parifer Regierung, am 6. Oft. in einem Luftballon die Stadt, taffirte jene Anordnung in Betreff der Wahlen, von denen er für die Republik fürchtete, und begann den Volkskrieg zu organifiren. Indessen reiste auch der alte Thiers, der frühere Minister unter Louis Philipp, im Auftrage der Regierung an die Sofe von Wien, London und Betersburg. um die Großmächte zu einer Intervention zu Gunften Frankreichs zu veranlaffen. Er brachte aber nichts von seiner Reise zurück als den Wunsch der Mächte nach einem Waffenftillstand. Gleich wie vor 6 Wochen der französische Mi= nifter des Aeußern, Jules Favre, in dem schönen rothschild'schen Palais zu Ferrieres vergeblich mit Bismark über einen Waffenstillstand ver= handelt hatte, der an Favre's Rurzsichtigkeit gescheitert war, also scheiterten Ende Oftober auch

die Versuche Thiers' an dem Starrsinn der franz. Regierung, welche, über ihre Lage verblendet, den Waffenstillstand von der Verproviantirung von Paris abhängig machte, ohne dagegen den Deutschen eine Konzession einräumen zu wollen.

So war wieder eine Hoffnung vereitelt und der Rrieg nahm den Charafter eines großen Verhängniffes an. Am 31. Oft. wurde in Paris ein ganz sinnloser sozialistischer Aufstand, bei welchem eine Zeit lang einige Mitglieder der Regierung gefangen sagen, niedergeworfen. Die= fer Aufstand hatte seinen Grund einestheils in der Unzufriedenheit mit dem Gouverneur von Paris, Trochu, der vielen nicht genug Ausfälle machte, und anderntheils in der Abnahme und Vertheurung der Lebensmittel in der Stadt. Allerdings hatte Trochu eine Armee von zirka 350,000 Mann zu seiner Verfügung, allein die Hälfte davon waren Nationalgarden, die sich nur im Innern der Stadt und etwa in den Forts verwenden ließen, mährend sie am laute= sten schrien, der General solle die Feinde verjagen. Drei Ausfälle aus den Forts von Paris, am 13., 21. und 28. Oft., waren von den Deutschen zurückgeschlagen worden und Trochu hatte längst eingesehen, daß eine Durchbrechung der deutschen Linien nur dann möglich sei, wenn eine Entsatzarmee von außen ihm dazu die Hand biete.

Darauf, auf die Entsetzung von außen, waren alle Anstrengungen Gambetta's, der das Ministerium des Kriegs übernommen hatte, gerichtet. Anderseits war es Aufgabe der deutschen Kriegssleitung, die Bildung neuer Armeen in Franksreich zu diesem Zweck und den Marsch von Entsatzureen nach Paris zu verhindern.

Schon im Anfang Oftober säuberte General Werder im Often die Bogesen von den Freisschützen (Franctireurs), besetzte am 31. Oft. Dijon und schloß am 2. Nov. die Festung Belsfort ein, während der baherische General von der Tann an die Loire marschirte, daselbst die in der Formation begriffene französische Loirearmee schlug und am 11. Oft. in Orleans einzog. Es verdient Bewunderung, daß trotz allen Mißgeschickes und trotzdem die Franzosen überall geschlagen wurden, wo sie sich zeigten, dennoch die Bolkstraft sich jetzt mächtig erhob, um die Feinde zu vertreiben.

Gambetta rief alle Männer von 20 bis 40

Jahren unter die Waffen, alle Werkstätten und Fabriken Frankreichs wurden zu Anfertigung von Waffen und Kriegsbedarf herbeigezogen und man berechnet, daß in Zeit von wenigen Monaten zirka 600,000 frische Mannschaft, freilich unexerzirt und ungeübt, in die Reihen der Vaterlands-

vertheidiger werde eintreten fonnen.

Am 8. Nov. gelang es auch wirklich dem General Aurelle de Paladine, mit einer neugebildeten Loirearmee, freilich mit großer Uebermacht, von der Tann aus Orleans zu verdrängen und diefes wieder zu besetzen. Das war der einzige Erfolg der Frangofen in dem großen, denkwürdigen Kriege von 1870. Er war nicht von langer Dauer. Denn mährend der französische General massenhaft neue Truppen an fich zog und dann freilich zu langsam, mit zirka 200,000 Mann auf Paris operirte, trat ihm der Feldmarschall Friedrich Karl mit seiner bei Met freigewordenen Armee und der Groß= herzog von Mecklenburg mit 45,000 Mann entgegen. Der tapfere Paladine murbe guruckgedrängt und, nachdem er am 28. Nov. bei Beaune de Rolande geschlagen war, zogen am 5. Dez. die Deutschen wieder in Orleans ein. Mit dem Entsatz von Paris durch die Loirearmee war es also vorderhand nichts mehr und auch im Often, wo seit Mitte Oftober Gari-balbi Italiener, Spanier, Polen kommandirte, geschah feines ber erwarteten Bunder.

Indessen waren in Paris frisches Fleisch, Milch, Butter, Sier fast ganz ausgegangen, die Zeit der Entbehrung steng an, Esel, Hunde, Ratten, wurden verzehrt, — nichtsbestoweniger logen die Pariser Zeitungen, daß sie Lebensmittel in Hülle und Fülle haben und noch mehr und zum surchtbaren Schaden Frankreichs log Gambetta, indem er in den Blättern der Provinz nichts als Siege der Franzosen austrompeten ließ und die sichere Vernichtung der Deutschen in baldigste

Aussicht stellte.

Ende November standen die Dinge so, daß Paris voraussichtlich bald an der Hungersnoth sterben mußte, wenn es nicht von einem Entsatzheer befreit wurde. *

Beneral Trochu, stets irregeführt durch die falfchen Siegesberichte Gambetta's, beschloß daher, einen Hauptausfall zu wagen, um sich mit Paladine zu vereinigen. Auf 8 in Bereitschaft gehaltenen Brücken überschritten am 30. Nov. gegen 150,000 Frangosen im Often von Paris die Marne und griffen die dafelbst ftehenden Sachsen und Württemberger an. Der Kampf war fürchterlich. 6000 Schwaben hielten mit wüthenden Schwabenstreichen 50,000 Frangosen einen ganzen Tag lang auf; auch die Reihen der Sachsen wurden von den Franzosen nicht durchbrochen. Am 1. Dez. war Ruhetag, am 2. schlugen die indeffen bedeutend verftärkten Deutschen die Franzosen zurück. Diese geben ihren Berluft auf 6300 Mann und 414 Offiziere an, während die Deutschen mindeftens 5000 Mann verloren. Diefes neue Miggeschick hielt Brn. Sambetta nicht ab, in den Zeitungen auszupofaunen, die deutschen Linien vor Paris seien durchbrochen, Trochu habe sich mit Paladine vereinigt, und der große Tag der Befreiung fei angebrochen!

Noch blinkte den Parisern ein Hoffnungsstern im Norden. Hier hatte General Faidherbe, ein tapferer Offizier, ein Heer gesammelt. Aber der preußische General Manteussel marschirte gegen ihn, schlug ihn am 27. Nov. bei Amiens, beseite am 28. diese Stadt und zog am 6. Dez. in Rouen, der alten Hauptstadt der Normandie, einer Handelsstadt erster Größe, ein. Ein neuer Versuch Faidherbe's mit Umgehung Manteussel's auf Paris zu marschiren, scheiterte, Faidherbe wurde am 23. Dez. an der Hallue geschlagen, nachdem zwei Tage vorher, am 21. Dez., Trochu einen neuen Durchbruch durch den eisernen Umzinglungsgürtel gegen Norden versucht hatte, aber von den preußischen Garden bei La Bourget mit blutigem Kopf heimgeschickt worden war.

Am 9. Dez. hatte die französische Regierung ihren Sitz nach Bordeaux verlegt in Folge des fortwährenden Vordringens des Prinzen Fried-rich Karl nach dessen Siegen bei Orleans. Prinz

^{*} Biele Egwaaren waren im Dez. gar nicht mehr ober nur zu ungeheuren Preisen zu bekommen. 1 Si kostete 1 Fr., 1 Psb. Rinbschmalz 2 Fr., 1 Pfb. Pferbesetet 3 Fr., 1 Maß Milch ebenso viel, 1 Huhn 25, 1 Kaninchen 30, Gänse und

Enten 80 Fr. das Stück. Im Jan. mußten Händler und Brivaten alles Getreide an eine Lebensmittelkommisston bei Strase von 20 Fr. sür jeden verheimlichten Zentner absgeben. Der Brotverkauf wurde unter amtliche Kontrole gestellt. Eine erwachsene Person erhielt täglich nur noch 1/2 Pst. schwarzes Brot, bestehend aus Haser, Reis, Kartosseln und etwas Weizenmehl. In den Speisewirthschaften konnte kein Brot mehr verabreicht werden:

Karl blieb seinem Gegner Chanzh auf den Fersen, alle Tage vom 8. Dez. ab murde gestämpft, trotz Kälte und Glatteis und stetsfort mußten die Franzosen weichen. Am 16. Dez. zogen die Deutschen in Bendome ein, Chanzh wich auf Le Mans zurück. Am 11. und 12. Jan. 1871 kam es hier zur Hauptschlacht, die Franzosen erlitten eine Niederlage, in Auslösung

floh ihr Heer, 22,000 unverwundete Gefangene fielen in den nächsten Tagen und am 14. Jan. auch das große befestigte Lager von Conlie mit einer ungeheuren Masse von Vorräthen in die Hände der Deutschen.

Hiermit war die französische Westarmee definitiv beseitigt. Und auch im Rorden gieng es ben Franzosen zu Anfang bes Jahres 1871 nicht



Eroberung einer Rugelsprite. *

* Die Augelspriße ober Mitrailleuse ist eine neue französische Ersindung, die bei diesem Kriege zuerst in Answendung gekommen ist. Sie hat das Aussehen einer Kanone. Statt daß diese ein Rohr für eine Augel hat, besteht das Rohr der Mitrailleuse aus einem Bündel von 20-37 Läusen, je nach ihrer Größe, welche das Kaliber und die Tragweite eines Infanterie-Hinterladers haben. Durch eine mechanische Borrichtung werden die Läuse mit einander geladen und abgeseuert. Die kleinen werden von einem Manne wie ein Schubtarren gestoßen und die größern dreizährigen von Pserden gezogen. Die größte, 37läusige Kugelsprize speit in der Minute 481 Kugeln aus. Auf geschlossene Infanteriekolonnen abgeseuert, muß sie von surchtar verheerender Wirkung sein. Dieses neue Mordwertzeng ersordert aber eine erakte und ruhige Behandlung, sonst verlagt es leicht seinen Dienst, daher denn die Franzosen lange nicht so viel mit ihr ausrichteten, als sie erwartet hatten.

besser. Faidherbe wurde am 2. und 3. Jan. bei Bapeaume, am 19. Jan. von dem preußischen General Göben bei St. Quentin entscheidend und mit Verlust von 12,000 Gefangenen aufs Haupt geschlagen, und warf sich nun in die Festung Lille. Also auch von der Nordarmee keine Hilse für Paris.

Die letzte Hoffnung war General Bourbaki, ber nach der Wiedereinnahme von Orleans, am 5. Dez. von Nevers über Dijon auf Befançon marschiren, dort sich verstärken, die Festung Belfort entsetzen, die Verbindung Paris-Straß-burg der Deutschen unterbrechen und Süddeutsch-land bedrohen sollte. Wir werden den verhängniß-vollen Ausgang dieses gut ersonnenen Planes

fpäter erfahren.

Sehen wir uns wieder nach Paris um. Mit Ungeftüm hatte die deutsche Presse das Bombardement von Paris verlangt, um den Fall der Stadt zu beschleunigen und damit den Rrieg, der in Paris beschloffen worden mar, zu be= endigen. Furchtbare Rriegsvorräthe waren aus Deutschland herbeigeschleppt, Ende Dezember die deutschen Batterien bemannt, und am 27. Dez. begann bas Bombardement, zunächst im Often von Paris auf den Mont Avron, den die Franzosen am andern Tag räumen mußten, worauf die Deutschen 3 Forts im Often, sodann vom 5. Jan. ab 4 solche im Südwesten von Paris mit dem schwerften Belagerungsgeschütz beschoffen. Viele Bomben fielen nach Paris, über 10,000 Schritte weit, über eine deutsche Meile! und tödteten in der Weltstadt viele Menschen.

Vom 12. bis 15. Jan. machte Trochu doch noch einige kleinere Ausfälle und am 19. einen letzten Berzweiflungsausfall über St. Cloud auf das deutsche Hauptquartier in Versailles. Aber derselbe scheiterte schmählich, die Franzosen verloren, gegen die furchtbaren Batterien der Deutschen stürmend, mindestens 7000 Mann, die Deutschen nicht 500.

In diesen Tagen, da Paris auf dem Sterbebette lag, da das Brot vermöge allerlei Beismischungen ungenießbar geworden und die Durchsschnittszahl von 1100 Sterbefällen in der Wochesich auf 5000 gehoben hatte, — in diesen Tagen, am 18. Jan., verfündigte der König von Preußen aus dem Spiegelsaal von Versailles der Welt, daß er die deutsche Kaiserwürde ans genommen habe. Dasjenige also, was Napoleon mit dem frevelhaft begonnenen Krieg

verhindern wollte, die Einheit Deutschlands, war eben in diesem Kriege von den Deutschen blutig errungen worden und in der Verkündung dieser Einigung grade aus der Residenz der alten französischen Könige, deren stete Politik die Schwäche des deutschen Nachbars war, liegt eine furchtbare Fronie des Schicksals.

Alle die Niederlagen der frangösischen Seere im Norden und im Weften und der Parifer Ausfallstruppen in Verbindung mit dem hunger und der Roth in der Hauptstadt zwangen end= lich zur Kapitulation. Am 23. Jan. begannen die Verhandlungen darüber zwischen Jules Favre und Bismark. Um 28. Jan. wurde die Rapitulation von Paris und ein Waffenstillstand auf 21 Tage unterzeichnet. Der Zweck desselben war Berufung einer französischen konstituirenden Verfammlung, um eine regelmäßige Regierung einzusetzen und über Annahme der deutschen Friedensbedingungen oder über die Fortsetzung des Krieges zu beschließen. Die Versammlung wurde nach Bordeaux einberufen. In Folge der Rapitulation von Paris wurden sämmtliche Forts der Hauptstadt am 29. Jan. den Deutschen überliefert, eine Armee von 180,000 Mann mit 400 Feldgeschützen und Mitrailleusen und 1500 Festungsgeschützen friegsgefangen. Auf Andringen Favre's durfte dagegen die National= garde ihre Waffen behalten, ein verhängnifvolles Zugeftändniß, das später Paris an den Rand des Abgrunds bringen sollte. In gang Frankreich sollten die Waffen ruhen mit Ausnahme dreier Departements im Often, wo Jules Favre, getäuscht von Gambetta, große Stude von Bourbaki erwartete. Wirklich war dieser Ende Dezem= ber in den Vogesen eingetroffen und hatte am 27. den General Werder gezwungen, Dijon aufzugeben. Er zog fich auf die Linie Belfort= Lure-Montbelliard zurud. Rur langfam folgte ihm der an Zahl vierfach überlegene Bourbaki, mit seinen 150,000 Mann nach, so daß es Werder gelang, fich ftark zu verschanzen und von verschiedenen Seiten Hilfstruppen an sich zu ziehen. Um 15., 16. und 17. Jan., bei einer grimmigen Rälte, in welcher die Deutschen am Tage im Rampf wie die Mauren ftanden, während sie bei Nacht auf dem bloßen Schnee kampirten, wurde Bourbaki, immer noch an Zahl dreifach überlegen, zurückgeschlagen und damit

die lette Hoffnung vernichtet, Paris Luft zu machen. So schlecht aber war die französtische Regierung von den Ereignissen im Often unterrichtet, daß Jules Favre den öftlichen Kriegs= schauplat ausdrücklich vom Waffenstillstand ausnahm und Gambetta vollends in seinem Wahn= finn fandte Bourbati Befehle auf Befehle gu, fich auf dem Kriegsschauplat zu halten, ja den Angriff gegen die Deutschen wieder zu beginnen, bis Bourbafi einen Selbstmordsversuch machte und der indeffen aus dem Norden mit feiner Armee herbeigeeilte General Manteuffel jenem den Rückzug nach Ihon abschnitt, die erschöpfte und ermudete frangofifche Urmee mit wuthenden Stößen angriff, und fie, nachdem er ihr girka 20,000 Befangene abgenommen hatte, über die Schweizergrenze trieb. Um 1. Febr. traten 83,331 Mann mit 284 Gefchüten, 63,412 guten Gewehren, 1500 Wagen und 10,649 Pferden bei Berrieres, St. Croix, Ballorbes und Ballee du Jour auf unser Gebiet, die Armee verhungert, er= schöpft, aufgelöst, ein unvergegliches Bild des Jammers. Das war die vierte franz. Armee, die in diesem denkwürdigen Kriege unschädlich gemacht war. Jetzt kapitulirte auch die Festung Belfort.

Am 17. Febr. konstituirte sich in Bordeaux die Nationalversammlung. Thiers, der unter Napoleon gegen den Krieg gesprochen hatte, und darum 26 Mal zum Deputirten gewählt worden war, wurde zum Chef der Exekutive, d. h. zum Präsidenten der faktischen Republik ernannt, er behielt als Minister die Pariser Mitglieder der Regierung der Nationalvertheidigung bei.

Der Waffenstillstand führte zum Frieden. Am 26. Febr. wurden in Paris die Friedenspräliminarien unterzeichnet und am 1. März von der Versammlung in Bordeaux mit 546 gegen 107 Stimmen angenommen. Die Präliminarien führten aber erst am 10. Mai in Frankfurt zum definitiven Frieden, der denn auch am 20. Mai von der indessen, der denn sielles übersiedelten französischen Nationalversammlung genehmigt wurde.

Die hauptsächlichen Friedensbedingungen sind bekannt: Frankreich mußte Elsaß und Deutsch= Lothringen an Deutschland abtreten; es bezahlt Milliarden * Kriegsentschädigung und behält

so lange deutsche Besahungstruppen, die es auf seine Kosten zu verpflegen hat, bis die ganze Entschädigungssumme bezahlt ist. Jedenfalls muß dieselbe bis Ende 1874 bezahlt sein. Die Verpflegungskosten der deutschen Soldaten betrugen für Frankreich im Anfang, als die deutsche Besahungsarmee noch 500,000 Mann stark war, monatlich 36 Mill. Fr. Die Festung Belsort blieb Frankreich.

So war der furchtbarfte Krieg der neuern Geschichte beendigt. Die ganze Weltgeschichte aber kennt keinen zweiten Krieg, in welchem so ungeheure Erfolge Schlag auf Schlag errungen wurden, wie diejenigen der Deutschen über die Franzosen, über den größten und gefürchtetsten Militärstaat Europas. Der Sieg Deutschlands bedeutet den Sieg der Gerechtigkeit und der Kultur über die Ungerechtigkeit, Selbstsuchgiert, Selbstsucht, Selbstsuchgüterung und Unkultur der Massen.

Im ganzen wurden in dem Krieg, der 210 Tage gedauert, 26 feste Plätze genommen, 23 Schlachsten und 49 schlachtähnliche Treffen und Gefechte geliefert, in denen die Deutschen zirka 114,000 Mann und 5000 Offiziere an Todten und Berswundeten verloren, mährend die Berluste der Franzosen, die sie nicht anzugeben pflegen, auf mindestens 200,000 Mann geschätzt werden. Die Zahl der kriegsgefangenen Franzosen in Deutschland betrug, abgesehen von den in der Schweiz und in Belgien Internirten, zu Anfang 1871 530,000 Mann. 560,000 Chassepotgewehre, zirka 3000 größere Geschütze und 120 Fahnen sielen in die Hände der Sieger. Möge dieser surchtsbare Krieg Europa dauernden Frieden bringen!

sind nicht weniger als 5000 Millionen. Diese 5000,000,000 Fr. Ariegsentschädigung erscheinen aber erst recht in ihrer tolossalen Größe, wenn man sich den Betrag in Gold, Silber oder auch in Banknoten vergegenwärtigt. So wiegen 5 Milliarden in goldenen Zwanzigfrankensticken 32,258 Ztr. und in silbernen Fünffrankenthalern genan 500,000 Ztr. Angenommen, es wären diese 1000 Mill. silberne Thaler mit einander auf vierspännigen Wagen, jeder mit 50 Ztr. beladen und so nach als möglich hinter einander sahrend, von St. Gallen nach Bern zu transportiren, so wäre der erste vorher in Bern, ehe der letzte in St. Gallen zum absahren käme. Nicht allein dem Gewicht, auch der Fläche nach sind 1000 Mill. Thaler eine so ungeheure Masse, daß sie, alle ganz an einander gereiht, eine Fläche von 781 Inchart bededen. An Banknoten zu 500 Fr., alle 10 Mill. Stück auf einander gelegt, erreichte der Hausen eine Höhe von 1000 Meter, also gleich einer von zirka 15 großen Kirchthürmen auf einander gestellt.

^{*} Was ist eine Milliarde? fragt wohl noch mancher Leser. 5 Milliarden, wenn noch so unscheinbar klingenb,